

Der lange Schatten Schlieffens

Autor(en): **Kuster, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **180 (2014)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der lange Schatten Schlieffens (1/2)

Der britische Autor Norman Agnell (1874–1967) schreibt in seinem Buch «The Great Illusion», ein Krieg zwischen Industriestaaten zahle sich wegen der starken wirtschaftlichen Verflechtung nicht mehr aus und sei daher sinnlos geworden. Das Buch erschien 1909. 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Obwohl bereits hundert Jahre seit dem Ausbruch verflissen sind, bietet der Erste Weltkrieg auch heute äusserst wertvolle Erkenntnisse für das militärstrategische und operative Denken.

Matthias Kuster*

Es gibt kaum einen Krieg, dessen Ursachen komplexer und undurchschaubarer sind als diejenigen des Ersten Weltkrieges. Aus der Fülle der Einzelereignisse lassen sich nicht weniger als zehn massgebliche Ursachen herauslesen, die nachfolgend kurz erläutert werden.

1. Gründung des deutschen Kaiserreiches 1871

Mit der Gründung des deutschen Kaiserreiches 1871 entstand auf einen Schlag eine neue Macht in Europa, welche zu Russland, Frankreich und England in Konkurrenz trat.

2. Besetzung von Elsass und Lothringen 1870/71

Die beiden von Deutschland besetzten Gebiete bildeten den Stachel im Fleisch der Franzosen, der für sich alleine zwar keinen Kriegsgrund darstellte, aber nicht unwesentlich zum gespannten Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland beitrug.

3. Drang Deutschlands, eine Weltmacht zu werden

Unter dem Schlagwort «Wir wollen niemanden in den Schatten stellen, aber wir verlangen auch unseren Platz an der



Kaiser Wilhelm II. Bild: the Library of Congress

Sonne» begann Deutschland gegen Ende des 19. Jahrhunderts seinen Einfluss als Kolonialmacht zu verstärken und geriet damit in die Machtsphäre Frankreichs und Grossbritanniens, die dank ihren ausgedehnten Kolonien Weltmachtstatus hatten. Diesen Status strebte Deutschland nun ebenfalls an. Der Aufbau einer deutschen Flotte war Ausdruck dieses Strebens.

4. Aufteilung der globalen Interessensphären unter den Kolonialmächten Frankreich, England und Russland

Dank ihren Kolonien und der damit verbundenen wirtschaftlichen Kraft konnten die drei Mächte Frankreich, Grossbritannien und Russland ihre Interessen praktisch weltweit durchsetzen. Der Drang Deutschlands, Weltmachtsstatus (den «Platz an der Sonne») zu erlangen, musste daher unweigerlich zu Spannungen mit den drei Mächten führen.

5. Bündnispolitik und Antwort Deutschlands mit dem Schlieffenplan

1904 schlossen Frankreich und Grossbritannien die «Entente Cordiale», welche allerdings nicht gegen Deutschland gerichtet war, sondern die Einflussphären der beiden Länder in Afrika, schwergewichtig für die beiden Kolonien Marokko (Frankreich) und Ägypten (Grossbritannien) regelte. Als 1907 Russland mit Frankreich und Grossbritannien ein Abkommen zur Regelung vor allem der in Südasien schwelenden Konflikte schloss, war die Aufteilung Europas in zwei grosse Bündnisblöcke (Dreibund mit Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien einerseits, «Triple Entente» mit Frankreich, Grossbritannien und Russland andererseits) abgeschlossen. Deutschland sah sich nun zunehmend der Gefahr ausgesetzt, einen Zweifrontenkrieg (gegen Frankreich im Westen und gegen Russland im Osten) führen zu müssen. Diese Lage veranlasste Alfred Graf von Schlieffen (1833–1913), Chef des deutschen Generalstabes, 1905 ein Operationskonzept zu entwickeln, um den erwarteten Zweifrontenkrieg mit Aussicht auf Erfolg führen zu können. Schlieffen plante eine zweiphasige Operation: zuerst sollte die französische Armee in einer gewaltigen Umfassungsbeziehung durch Belgien hindurch innert sieben Wochen besiegt werden, anschliessend sollten die freigewordenen Kräfte nach Osten verlegt werden, um die Russen zu schlagen. Dabei ging man fälschlicherweise davon aus, dass die Russen viel mehr Zeit für eine Mobilisierung der Truppen brauchen würden als Frankreich, weshalb zuerst Frankreich niedergeworfen werden müsse. An diesem Konzept hielt Deutschland 1914 trotz veränderter politischer Lage unverändert fest; England hatte die Neutralität Belgiens garantiert und erklärte daher Deutsch-

Die Liebe zur Macht

«Nicht die Notdurft, nicht die Begierde, – nein, die Liebe zur Macht ist der Dämon der Menschen. Man gebe ihnen Alles, Gesundheit, Nahrung, Wohnung, Unterhaltung, – sie sind und bleiben unglücklich und grillig; denn der Dämon wartet und wartet und will befriedigt sein.»

Friedrich Nietzsche, *Morgenröte*, 262

land nach Kriegsausbruch ebenfalls den Krieg.

6. Aufkeimender Nationalismus in Europa, insbesondere auf dem Balkan

Mit dem zunehmenden Zerfall des osmanischen Reiches entstand auf dem Balkan ein Machtvakuum, welches serbische Nationalisten zur Gründung eines Grossserbischen Reiches ausnützen wollten. Ziel dieser serbischen Nationalisten war es, alle Gebieten, in denen Serben lebten, mit dem serbischen Königreich zu vereinen. Damit gerieten sie aber in Konflikt mit Österreich-Ungarn, welches 1908 die bereits seit 1878 besetzten Provinzen Bosnien und Herzegowina annektierte, wo viele Serben lebten. Russland übernahm zunehmend die Rolle eines Protektors aller Slawen und unterstützte damit auch die Bestrebungen der serbischen Nationalisten. Das Attentat des bosnisch-serbischen Nationalisten Gavrilo Princip (1894–1918) vom 28. Juni 1914 auf Erzherzog Franz Ferdinand, Thronfolger von Österreich-Ungarn, in Sarajevo ist vor diesem Hintergrund zu verstehen.

7. Bellizismus

Bellizismus ist die ideologische Befürwortung des Krieges zur Lösung politischer Probleme und die Überhöhung der kämpferischen Natur des Menschen. Generalleutnant Groener (1867–1939) brachte dies gegenüber dem deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert (1871–1925) noch am 17. September 1919 auf den Punkt: «Nur in dauerndem Kampf um das Leben werden die geistigen und sittlichen Kräfte gestärkt und gestählt, die alleine die Schwingen bilden für den Aufstieg des Volkes. Welches Volk gegen dieses Naturgesetz verstösst, ist innerlich krank

und zum Niedergang bestimmt.» Kurzum, es ging um «Survival of the fittest». Auch wenn die Kriegsbegeisterung in Europa bei Ausbruch des Krieges ein Mythos ist, so bestand bei den Entscheidungsträgern



Generalfeldmarschall Alfred Graf von Schlieffen.

Bild: Picture Alliance – United Archiv

und insbesondere den Militärs durchaus die Bereitschaft, politische Ziele mit militärischen Mitteln zu erreichen.

8. Kriegswillige Militärs

Sowohl der Generalstabschef Österreich-Ungarns, Feldmarschall Franz Conrad von Hötzendorf (1852–1925) als auch der deutsche Generalstabschef, Helmuth von Moltke (1848–1916) drängten auf einen Krieg; beide glaubten, die Zeit arbeite gegen die Mittelmächte, da Frankreich und Russland aufrüsteten. Am 23. Juli 1914 stellte Österreich-Ungarn Serbien ein unannehmbares Ultimatum. Serbien lehnte das Ultimatum wegen der Verpflichtung, in Serbien eine Untersuchung des Attentates durch Beamte aus Österreich-Ungarn zuzulassen, wie erwartet ab. Am 28. Juli 1914 erklärte daher Österreich-Ungarn Serbien den Krieg.

9. Blankocheck Kaiser Wilhelms II. (1859–1941)

Bevor Österreich-Ungarn Serbien angriff, klärte es mit Deutschland ab, ob dieses im Falle eines Angriffes auf Serbien Rückdeckung (insbesondere gegen Russland) gewähren würde. Kaiser Wilhelm II. sicherte am 5. Juli 1914 Österreich-Ungarn die bedingungslose Unterstützung Deutschlands zu, ohne sich der Konsequenzen dieser Zusage bewusst zu sein. Sie ging als sogenannter «Blankocheck» in die Geschichte ein und ebnete den Weg für den Krieg gegen Serbien und damit in den Ersten Weltkrieg.

10. Hoffnung auf einen schnellen Sieg

In Erinnerung an den kurzen Krieg gegen Österreich-Ungarn 1866 (Schlacht bei Königgrätz) und Frankreich (1870/71) hofften die Generäle auf einen schnellen Sieg. Die deutschen Soldaten rechneten im August 1914 fest damit, an Weihnachten wieder zu Hause zu sein. Die technologische Entwicklung des Maschinengewehrs und der Artillerie verhinderten dies jedoch, sondern führte in einen rund vier Jahre dauernden, blutigen Stellungskrieg im Westen.

Fazit

Zusammenfassend ergibt sich, dass die Globalisierung keine Kriege verhindern kann. Bündnisse können für die Bündnispartner ungeahnte und ungewollte Konsequenzen zeitigen. Konflikte an den Rändern Europas bergen erhebliches Eskalationspotential. ■

* Oberst i Gst Matthias Kuster, lic. iur. RA, Stab Operative Schulung, Mitglied IISS London, Mitglied Clausewitz-Gesellschaft, Sektion Schweiz, 8032 Zürich.

Die Strassensperren QUICKSTOP und TRUCKSTOP – patentiert mit auswechselbaren, bruchsicheren Stahlhohlspitzen – unterstützen Sicherheitsdienste bei Fahndung, Kontrolle und Objektsicherung schnell und effizient.

AN QUICKSTOP FÜHRT KEIN WEG VORBEI!

DORMET Dörfliiger Metallwaren AG / Industriestrasse West 5 / CH-4614 Hägendorf / Telefon +41 62 209 40 60 / www.dormet.com